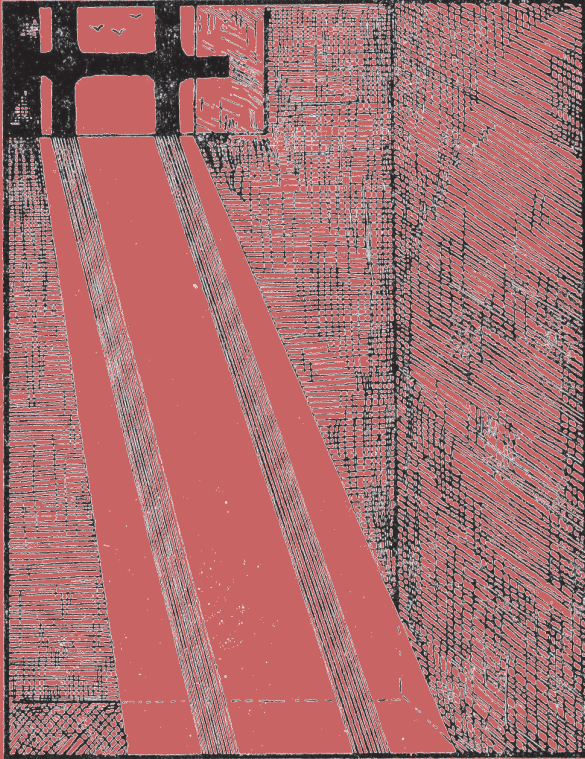


# Schwalbenheft



Mitteilungen  
der Ernst-Toller-Gesellschaft

# Inhalt

3

EDITORIAL

5

KONFERENZBERICHT

*Remembering Ernst Toller (1893–1939): Exiles and Refugees Between Europe and US in New York City*

*L. M. Anderson, C. Schönfeld und I. Zanol*

9

FUNDSTÜCK

Sechs Lithographien von Franz Frank  
zu *Der deutsche Hinkemann* u. ein  
Brief Tollers an den Künstler

*O. Tursic*

19

NACHRUF

Wolfgang Frühwald (1935–2019)

*K. Reimers*

*R. Schira*

25

REZENSIONEN

R. Stumberger: *Das Raubtier und der  
rote Matrose*

*V. Schuchter*

L. Mokrohs: *Dichtung ist  
Revolution*

*I. Zanol*

Kurt-Eisner-Studien,

Bd. 1–5

*M. Pilz*

33

AUS DER ETG

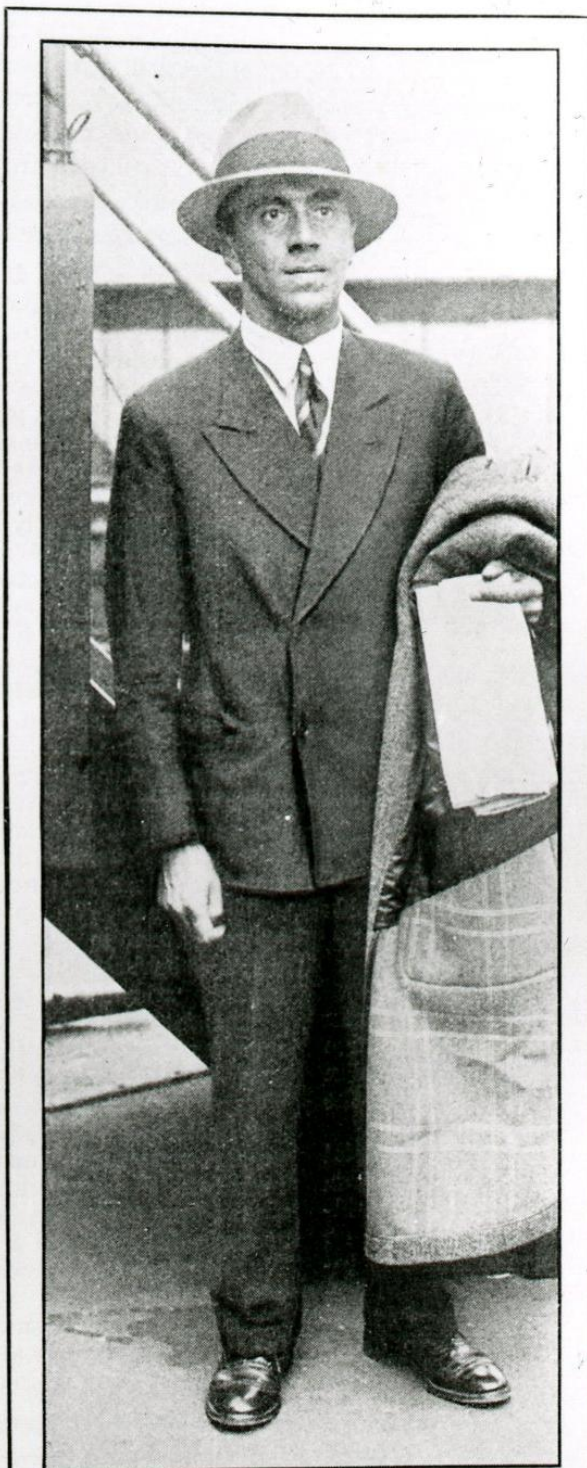
Veranstaltungen, Publikationen und  
Tätigkeiten 2018/2019

36

NEUERSCHEINUNGEN & HINWEISE

ates holds against  
day of deepest  
condemned to  
ad refused to fire  
as a poet; and his  
uted to life im-  
vas ten years ago,  
migration officials  
e needed reassur-  
o you still believe  
of the Bavarian  
at that was ten  
oving reports him  
ing Post, as mus-  
y hold it against  
ban against me  
Munich. If Mu-  
." But America  
id limits his stay  
s. He is a play-  
e here to lecture  
y York has seen  
but memories are  
ving reviews the  
man who stands  
ession:

lramatist has done  
ater from the old  
l formula. Altho  
rty-six, and there-  
he war generation  
ealistic best sellers  
'a' and 'All Quiet  
ont,' he has been  
nan theater stead-  
as released from  
8. He is univer-  
ontemporaries and  
foremost German  
day. The usual  
ung revolutionary  
up' himself—that  
imself after one or  
er, on the other  
average of every  
l a really fine and  
is all the more re-  
ne fact of his politi-  
ong imprisonment.  
ay in the evolution  
litical ideas, nota-  
is associate in the



P. & A. photograph

#### MR. TOLLER ARRIVES

Detained at Ellis Island despite enjoying his own country's pardon for a number of years.

beginning to be known as a poet. He enrolled universities to stud  
temper of German  
spring of 1919 wer  
allied himself with  
finding himself in  
Bavarian revolution  
crusht, and Toller  
sentenced to be sho

"The firing squa  
happen, we venture  
many), refused to f  
he was a remarkab  
young; and thus his  
muted to imprisonn

"He spent six y  
prison, during whic  
number of plays ar  
about the swallows  
the eaves of the pris  
by the jailers again  
return undaunted t  
their demolished n  
the story of the :  
several years ago, w  
ing through the  
Luxembourg Garde  
hadn't been for th  
friend, I'd have gor  
member him saying  
of madness is appr  
once in Toller's pla  
of frustration and d  
underlying theme.

"His first play,  
was an agonized p  
war, and it would l  
somebody's while t  
It is divided into th  
portraying with sup  
devastating aftern  
among the Germa  
with an emotional  
lition of nationalis  
cruelty, and for the  
structure, based on l  
produced by the Th  
York, continues the  
somewhat different  
chine Wreckers' is  
dealing with the La  
tingham in 1815.  
play is a familiar o  
the menace of the  
most moving traged  
'The German Hobb  
also been produced  
play is set in post-  
has for its protago

Ernst Toller bei der Einreise in die USA im September 1929. Er wurde zunächst über Nacht von der Einwanderungsbehörde auf Ellis Island festgehalten, durfte aber nach einem Verhör am 27. September einreisen. Bis zu seiner Abreise Mitte Dezember hatte er über 30 Redeauftritte in den USA und Mexiko.

„Mr. Toller Arrives“. Foto (Ausschnitt) eines Zeitungsartikels (Näheres nicht ermittelt), [September 1929]. Eine Reproduktion dieses Ausschnitts befindet sich in der Sammlung der Ernst-Toller-Gesellschaft e. V., Stadtarchiv Neuburg an der Donau. Das Foto erschien in mehreren US-amerikanischen Zeitungen, u. a. im *Daily Sentinel* (New York), 1.10.1929, S. 10.

## EDITORIAL

Liebe Freundinnen und Freunde Ernst Tollers,  
liebe Mitglieder der Ernst-Toller-Gesellschaft,

im Dezember 2018 feierte die Ernst-Toller-Gesellschaft neben dem 10. Preisträger des Toller-Preises, Wolf Biermann, auch ihr 20jähriges Bestehen, zu dessen Anlass die erste Nummer des *Schwalbenhefts* erschien. Der Jubiläumsreigen hat sich 2019 munter fortgesetzt: Am 7. April war es 100 Jahre her, dass die Münchner Räterepublik ausgerufen wurde und im Juli jährten sich Tollers Verurteilung vor dem Münchner Standgericht sowie seine Freilassung aus der Festungshaft gleichfalls zum 100. bzw. zum 95. Mal. Im September vor 90 Jahren trat Toller dann seine erste Vortragsreise durch die USA an – noch ohne zu ahnen, dass dieses Land ein rundes Jahrzehnt später zur letzten Etappe seiner Lebensreise werden sollte: Am 22. Mai vor 80 Jahren hat er sich als Exilant im New Yorker Mayflower-Hotel das Leben genommen. Anlässe genug also, um an Ernst Toller im Rahmen einer internationalen Tagung zu erinnern, die Christiane Schönfeld und Lisa M. Anderson vom 30. Mai bis zum 1. Juni 2019 am Hunter College in New York City ausgerichtet haben – den Konferenzbericht dazu können Sie in diesem *Schwalbenheft* nachlesen.

Ein (trauriges) Gedenken anderer Art bestimmt den Inhalt dieser Nummer mit: Am 18. Januar 2019 ist unser langjähriges Mitglied Wolfgang Frühwald gestorben. Kirsten Reimers und Reinhold Schira erinnern an eine Persönlichkeit, ohne die die Toller-Forschung nicht dort stünde, wo sie heute steht.

Dass dieser Forschung auch in Zukunft die Themen nicht ausgehen, dafür sorgen u. a. Fundstücke wie die in diesem Heft erstmals publizierten *Hinkemann*-Illustrationen von Franz Frank und der bis dato ebenfalls unveröffentlichte Brief Tollers an den Künstler. Der Dank für diese Entdeckungen gebührt Oliver Tursic. Ebenfalls gedankt sei an dieser Stelle Gregor Ackermann für das Fundstück der letzten Ausgabe, das *Gespräch mit Ernst Toller* aus dem Jahr 1927. Ohne seine unermüdlichen Recherchen auch an den entlegensten Orten wäre die Toller-Philologie um etliche Texte ärmer.

Denn Tollers Werk und seine Vision von einem friedlichen Miteinander in Erinnerung zu rufen ist heute wichtiger denn je, so meinen wir. Auf den letzten Seiten dieses Hefts finden Sie einen Rückblick auf die zahlreichen Aktivitäten der Ernst-Toller-Gesellschaft und ihrer Mitglieder, die in diesem Sinn durchgeführt wurden. Um diesen Weg weiterhin gehen zu können, bitten wir Sie mit Nachdruck um Ihre ideelle und

finanzielle Unterstützung. Werden Sie deshalb Mitglied in der Toller-Gesellschaft! Oder, wenn Sie es schon sind, werben Sie neue Mitglieder! So helfen Sie mit, das Andenken an Ernst Toller lebendig zu halten.

Die Redaktion des Schwalbenhefts  
(Michael Pilz, Veronika Schuchter, Irene Zanol)



## KONFERENZBERICHT

### **Remembering Ernst Toller (1893–1939): Exiles and Refugees Between Europe and US im Roosevelt House Public Policy Institute at Hunter College, New York City, 30.5.–1.6.2019**

*Lisa M. Anderson, Christiane Schönfeld und Irene Zanol*

Vom 30. Mai bis zum 1. Juni 2019 wurde das Haus von Franklin und Eleanor Roosevelt in New York zum Treffpunkt von WissenschaftlerInnen aus ganz Europa, dem Nahen Osten, den USA und Kanada, um Ernst Tollers zu gedenken, der sich am 22. Mai 1939 im New Yorker Exil das Leben nahm. Die Konferenz – eine Kollaboration zwischen Lisa Marie Anderson (Hunter College, New York) und Christiane Schönfeld (Mary Immaculate College, Limerick) – stellte die Erinnerung an den Autor und Aktivist Ernst Toller in den Kontext sowohl der Räterepublik in Bayern vor 100 Jahren, deren VertreterInnen sich später z. T. als Flüchtlinge vor Hitler in den USA einfanden, als auch der Exilerfahrungen und Flüchtlingsdiskurse in v. a. New York der 1930er und 40er Jahre. Der Fokus der Tagung lag auf den ExilantInnen selbst, ihren Arbeiten und Netzwerken, sowie auf ihrem Erbe auch und gerade für AutorInnen und die Kulturindustrie heute. Vor allem im Zuge der sich immer weiter polarisierenden Flüchtlingsdiskurse sind Gespräche und Forschung in diesem Bereich unerlässlich. Wie viel es hier noch zu tun gibt, hat die vom DAAD, der Max Kade Foundation, dem Austrian Cultural Forum NYC, dem Generalkonsulat der BRD in New York, MIC Limerick und Hunter College, CUNY unterstützte Tagung deutlich gezeigt.

**Stefan Neuhaus** (Koblenz) eröffnete die Konferenz mit Einblicken in die Suchbewegungen einer Generation von Schriftstellern auf dem schwierigen Weg hin zu Demokratie und Zivilgesellschaft der Weimarer Republik. Ernst Toller und die Bedeutung des Wortes, der Freiheit der Literatur und Rede für ihn, aber auch für andere, bald schon zu Flüchtlingen werdenden Autoren wie Kurt Tucholsky oder Bert Brecht, stand im Vordergrund seiner Ausführungen. Tollers Hoffnung auf die Leser und Leserinnen, die die Arbeit des Dichters und Aktivisten für eine bessere Welt übernehmen und fortführen sollen, die Verantwortung eines/r jeden Einzelnen für Gerechtigkeit, Frieden und eine demokratische Zivilgesellschaft wurden zum roten Faden dieser Tagung. Die Aufgabe der JournalistInnen und der freien Presse wurde im Kontext von Ret Maruts Ziegelbrenner von **Jörg Thuncke** (Köln/NYC) beleuchtet. **Thedel von Wallmoden** (Leiter des Wallstein-Verlags, der die Werk- und Briefausgaben Tollers 2015 bzw. 2018 veröffentlichte) erörterte

spezifische symbolische Darstellungen von und Überlegungen zu Menschlichkeit in den Gefängnisbriefen Rosa Luxemburgs und Ernst Tollers, die im Zuge der Weltkriegserfahrung – von „Heldentotgeilheit“ und der Reduzierung von Individuen zu „Menschenhaufen“ (Karl Kraus) – als Begriff und Ideal in den Texten ausgelotet wird. Die „Fahrt ins Unbehauste“ (Döblin) sowie Menschlichkeit und Wahrheit als ästhetische und ethische Aufgabe und Verpflichtung des Dichters wurde von **Steffan Davies** (Bristol) im Kontext von Emile Zola, Heinrich Mann und Ernst Toller analysiert und im Hinblick auf die Bedeutung von Sprache in Heinrich Manns Exilroman *Henri IV* beleuchtet.

**Deborah Vietor-Engländer**, Präsidentin der Alfred Kerr Stiftung, führte in das Thema Exil ein, stellte eine Reihe von oft vergessenen Emigranten vor und gewährte wichtige Einblicke in deren Alltag in der neuen Heimat und ihrem literarischen und praktischen Umgang mit dem Fluchtort. Heimat und der „Pakt mit der Fremde“ (Hans Sahl) in der Exillyrik des Wienerers Fritz Brainin in New York standen im Mittelpunkt bei **Andrea Capovilla** (London), die Einblicke in die Dichtung dieses kaum bekannten Lyrikers bot. Der Verlust der geistigen und praktischen Lebenswelt, aber auch die schöpferischen Impulse des Exils waren hier, aber auch in **Susanna Froböses** (Berlin) Vortrag über Hans Sahl und Ludwig Marcuse, sowie im Beitrag **Helga Schreckenbergers** (Vermont) zu weiteren österreichischen Exilanten in New York – v. a. weniger bekannter Exil-Autorinnen wie Mimi Grossberg oder Margarethe Kollisch – der Angelpunkt. Die deutsch-jüdische Exilpresse und *Aufbau*, das Nachrichtenblatt des German-Jewish Club, der sich später New World Club nannte, und ab 1934 in New York veröffentlicht wurde, stand im Mittelpunkt des Beitrags von **Lori Gmeiner-Bihler** (Framingham). Die weitreichenden Konsequenzen der Staatenlosigkeit, die auch in den Schriften Hannah Arendts zum Thema werden (**Aoife McInerney**, Limerick), die Vorladungen von Exilanten vor das House Un-American Activities Committee (Rachel Blumenthal, Jerusalem), hier vor allem die HUAC Verhöre Gerhart und Hanns Eislers, aber auch die Netzwerke von sozialistischen Flüchtlingen in New York, wie etwa des Journalisten Robert Grötzsch/Groetsch (**Swen Steinberg**, Ontario), deren Publikationen, wie z. B. Gerhart Segers Bericht über Oranienburg (1934) oder die *Aufbau*-Veröffentlichung *Hoffnung für Staatenlose* (mit Beiträgen von Groetsch, Feuchtwanger, Brecht, Bruno Frank, etc.) zeigten weitere wichtige Facetten der Exilerfahrung, literarischer Produktion und alltäglicher Verortungen in New York als Fluchtort auf. Die „Logik des Exils und die Dialektik der Heimat“ vollzog **Frank Stern** (Wien) anhand der Sängerin und Schauspielerin Martha Eggerth, die sich aufgrund ihrer großen Popularität auch als Halbjüdin noch bis 1938 auf der deutschsprachigen Filmleinwand halten konnte und erst dann „aus politischen Gründen“ Aufführungsverbot erhielt. Die bildenden



KünstlerInnen Teresa Żarnower bzw. Arthur Kaufmann, deren Repräsentationen des Exils auch visuell dessen Spannungsbreite verdeutlichte, standen im Mittelpunkt der Vorträge von **Aleksandra Idzior** (Fraser Valley) und **Brian Haman** (Bukarest).

Ernst Toller, seine Exilerfahrungen, sein Aktivismus und seine Kreativität wurden ebenfalls aus ganz unterschiedlichen und innovativen Blickpunkten untersucht. **Kirsten Reimers** (Hamburg) beleuchtete die Bedeutung der Sprache und des Sprachverlusts, **Veronika Schuchter** (Innsbruck) seine Briefe aus dem Exil (1933-1939), **Christiane Schönfeld** (Limerick) die Filmprojekte dieser Zeit, **Irene Zanol** (Innsbruck) sein Engagement für andere ExilantInnen im Rahmen der American Guild for German Cultural Freedom und **Karina von Tippelskirch** (Syracuse) gewährte Einblicke in Ernst Tollers Auftritt beim World Congress of Writers in New York wenige Wochen vor seinem Tod.

Die Relevanz dieser Untersuchungen sowie das Fortwirken der Arbeiten Ernst Tollers und der Einsatz anderer Flüchtlinge sowie Einheimischer stellte **Lisa Marie Anderson** (New York) in ihrem Vortrag zu antifaschistischem Aktivismus und Redefreiheit auf dem Uni-Campus im Kontext der ‚Queens College Affaire‘ vor. Toller sollte im April 1938 am Queens College in New York zum moralischen und ästhetischen Gehalt der Kunst sprechen, der Vortrag wurde aber vom College Management verboten und erst nach weitreichenden Protesten sowohl der Studierenden als auch der Presse wieder genehmigt. Wie relevant die Auseinandersetzung mit Antisemitismus und Faschismus auch in Amerika ist, zeigte sie anhand des Films *A Night at The Garden* (2018, Regie Marshall Curry), der eine Nazi-Veranstaltung im Madison Square Garden 1939 dokumentiert. **Michael Lahr** (München) betrachtete Erwin Piscators New Yorker Dramatic Workshop als Exilarbeit, aber auch als Projekt, das weit über Piscators Tod wirkte. **Withold Bonner** (Tampere) widmete sich ebenfalls einer Nachwirkung im Kontext gegenwärtiger Konflikte und analysierte Christian Petzolds *Transit* (2018), die neue Verfilmung von Anna Seghers gleichnamigem Exilroman.

Im Rahmenprogramm der Konferenz stellte die australische Schriftstellerin **Anna Funder** ihren Roman *All That I Am* (2011) vor, der aus der literarischen Rezeption Ernst Tollers der letzten Jahre heraussticht. **Benjamin Carter Hett** (New York) führte ein Gespräch mit der Autorin. Eine Vorstellung von *Ellis* (2015), dem Kurzfilm des französischen Künstlers JR sowie eine Roundtable-Diskussion schlossen die Konferenz ab.

Dank gebührt neben den Sponsoren dieser Tagung v. a. unserer Gastgeberin Lisa Marie Anderson, sowie den Kollegen vom Roosevelt House, der Präsidentin des Hunter College, Jennifer J. Raab, Provost Lon S. Kaufman und Dekan Andrew Polsky, sowie für die administrative Unterstützung Tammy Bender (Hunter) und Karen O'Neill-Fisher (MIC). Yasemin Pamuk, Kulturbeauftragte des Generalkonsulats der Bundesrepublik in New York sei ebenfalls herzlich für die Vorstellung des soeben erschienenen *Text + Kritik*-Bandes (Nr. 223) zu Ernst Toller (Hrsg. Peter Langemeyer und Hannah Arnold) gedankt. Die von Toller kurz vor seinem Tod formulierte Hoffnung „Blindheit und Niedertracht triumphieren nicht!“ soll unsere Arbeit auch im Weiteren bestimmen. Eine Folgekonferenz wird momentan angedacht. Bei Interesse bitte melden ([christiane.schonfeld@mic.ul.ie](mailto:christiane.schonfeld@mic.ul.ie)).

## FUNDSTÜCK

# Sechs Lithographien von Franz Frank zu *Der deutsche Hinkemann* und ein Brief Tollers an den Künstler

## Franz Frank – Ein Maler der „verschollenen Generation“

*Oliver Tursic*

Franz Frank wird am 7. April 1897 in Kirchheim unter Teck als zweites von sechs Kindern geboren. Sein Vater ist Arzt in der schwäbischen Kleinstadt. Nach dem Besuch des Realgymnasiums in Heilbronn macht Frank 1915 das Kriegsabitur und wird als Kriegsfreiwilliger Kanonier bei der Feldartillerie. Sein älterer Bruder fällt bereits mit Beginn des Ersten Weltkrieges. Franz Frank kämpft sowohl an der West- als auch an der Ostfront. Das Ende des Krieges erlebt er zwar unverwundet, aber mit angegriffener Gesundheit. 1919 beginnt er ein Studium der Philosophie, Philologie und Kunstgeschichte in Erlangen, das er 1921 mit einer Dissertation über „Unbeachtete Entwicklungslinien in der Malerei des 19. Jahrhunderts“ abschließt. Anschließend studiert er ab 1921 an der Stuttgarter Kunstakademie. Viel mehr als seine Professoren prägen ihn die etwa gleichaltrigen Mitstudenten Wilhelm Geyer, Hans Fähnle und Joseph Kneer, mit denen er auch lebenslange Freundschaften pflegt. Künstlerisch beeinflussen ihn vor allem Emil Nolde, Lovis Corinth, Vincent van Gogh und Oskar Kokoschka. Ab ca. 1923 freundet sich Franz Frank mit dem aus Straßburg stammenden Dichter Eduard Reinacher (1892–1968) an, dessen Stücke er mit einer Laienspielgruppe aufführt. Er schließt sich dem Kreis um Rudolf Mirbt und der Wandervogelbewegung an und kommt mit sozialistischen Ideen in Berührung. Nachdem er 1921 seine künftige Ehefrau kennenlernt, die aus Plauen im Vogtland stammt, reift in ihm der Entschluss, Stuttgart den Rücken zu kehren und nach Dresden zu ziehen. Seine zukünftige Frau ist damals aufs stärkste politisch engagiert. Sie hatte den Einmarsch der Reichswehr in Leipzig miterlebt. Immer mehr setzt sich der Künstler mit dem Nöten und Sorgen des Proletariats auseinander. 1924 reist er nach München und kommt über den Mirbtkreis mit Ernst Toller in Verbindung.<sup>1</sup> Frank besucht in Frankfurt eine Aufführung des *Hinkemann*<sup>2</sup> und in Stuttgart eine Lesung von Ernst Toller.<sup>3</sup> Noch während seiner Zeit an der Stuttgarter Kunstakademie entstehen so die 6 Lithographien zum Drama *Hinkemann*. Die Auflage der Lithographienfolge wird im Werkver-

<sup>1</sup> Vgl. Brief von F. Frank an seine künftige Frau Erika, 17.7.1924. Nachlass Franz Frank, O. Tursic.

<sup>2</sup> Vgl. Brief von F. Frank an E. Frank vom 10.9.1924. NL Franz Frank, O. Tursic.

<sup>3</sup> Vgl. Brief von F. Frank an E. Frank vom 27.2.1925. NL Franz Frank, O. Tursic.

zeichnis der Druckgraphik zwar mit 24 angegeben,<sup>4</sup> beträgt aber schätzungsweise nur etwa 10 Mappen. Nachdem Frank nach Dresden zieht, engagiert er sich zusätzlich zu seiner künstlerischen Arbeit in der Arbeiterbildung. Er lernt die Dresdner Künstler Otto Griebel, Robert Liebknecht und Curt Querner kennen und es entstehen dunkeltonige Landschaften und sozialkritische Bilder. Außerdem illustriert er das *Kommunistische Manifest*<sup>5</sup> von Marx und Engels. Otto Dix wird auf seine Bilder aufmerksam und empfiehlt ihn an Hermann Sandkuhl, den Initiator der Juryfreien Kunstschau in Berlin. Franz Frank hat in dieser Zeit Ausstellungen in Dresden, Jena, Stuttgart und Berlin. Im Jahr 1928 stellt Frank im Kunstverein Jena aus und zeigt dort unter anderem die Lithographien zum *Hinkemann*.<sup>6</sup> Der Kunstverein erwirbt die Arbeiten. 1932 erfolgt eine Berufung als Dozent an die Pädagogische Akademie Kassel. Aber bereits 1933 werden seine Arbeiten von den Nationalsozialisten als „entartet“ verfeimt und er wird aus dem Lehramt entlassen. Auch die Lithographien, die der Kunstverein Jena erworben hat, werden als entartet aus dessen Sammlung entfernt und vermutlich vernichtet. Sozialkritische Werke entstehen ab 1933 keine mehr. Frank konzentriert sich mehr und mehr auf das Malen von Landschaften, Porträts und Stillleben und zieht mit seiner Familie in das Haus des einige Jahre zuvor verstorbenen Künstlers Otto Ubbelohde nach Gossfelden bei Marburg an der Lahn. Im Zweiten Weltkrieg wird er beinahe 40jährig nochmals Soldat und unter anderem in Frankreich und an der Ostfront eingesetzt. Dort wird er 1944 schwer verwundet. Seine beiden jüngeren Brüder fallen in Russland. Nach Kriegsende nimmt er seine Maltätigkeit trotz großer gesundheitlicher Beschwerden schnell wieder auf. 1954 zieht er nach Marburg an der Lahn und nimmt in der kommenden Zeit an zahlreichen Ausstellungen in Deutschland teil. Die folgenden Jahrzehnte, bis zu seinem Tod im Jahr 1986, werden bestimmt durch Reisen und Malaufenthalte in Jugoslawien, Italien, der Schweiz, Griechenland, Ibiza, Ischia, Mallorca aber auch auf der Schwäbischen Alb. Die Thematik seiner Arbeiten speist sich aus der erlebten Gegenwart, aus historischen, biblischen und literarischen Motiven, sowie der griechischen Mythologie. Franz Frank ist mit seiner harmonischen Farbigkeit einer der bedeutendsten Koloristen des „Expressiven Realismus“.<sup>7</sup>

---

<sup>4</sup> Vgl. Rainer Zimmermann: Franz Frank. Leben und Werk des Malers. München, 1985.

<sup>5</sup> Vgl. [Ders.]: Franz Frank – Druckgraphik – Werkverzeichnis der Radierungen und Lithographien. München, 1994.

<sup>6</sup> Vgl. Volker Wahl: Jena als Kunststadt. Begegnungen mit der modernen Kunst in der thüringischen Universitätsstadt zwischen 1900 und 1933. Leipzig, 1988 (Seemann-Beiträge zur Kunstwissenschaft).

<sup>7</sup> Vgl. Zimmermann 1985.

Die folgenden sechs Lithographien sowie der Brief von Ernst Toller an den Künstler vom 5.1.1926 (S. 20) stammen aus dem Nachlass Franz Franks und werden hier erstmals veröffentlicht. Wir danken dem Nachlassverwalter Oliver Tursic herzlich für den Hinweis auf die Bezüge zwischen Franz Frank und Ernst Toller sowie für die Abdruckgenehmigung der Materialien.

S. 12: Am Tisch (Werkverzeichnisnummer L12), 27 x 24 cm

S. 13: Das Paar (L13), 30 x 17 cm

S. 14: Nur für Erwachsene (L14), 38 x 28 cm

S. 15: Unter den Spöttern (L15), 31,5 x 22 cm

S. 16: Hinkemanns Liebe (L16), 31 x 22,5 cm

S. 17: Das Ende (L17), 24,5 x 16 cm

















ERNST TOLLER  
Pension Steinplatz  
Uhlandstr. 197

Berlin-Charlottenburg, den 5. Januar 1926

Herrn

F r a n z F r a n k

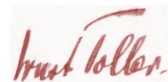
Stuttgart  
Kunstakademie, Urbanst.

Sehr verehrter Herr Frank,

ich bekam Ihre schönen Zeilen und Ihre Lithographien, meinen aufrichtigen Dank! Sie haben Recht: Künstler und Werk sind nicht zu scheiden, jedes Werk wird von der Atmosphäre des Schaffenden bestimmt. Die Tendenz unserer Zeit, „Leistungen“ isoliert zu betrachten, ist widersinnig. Sie führt Mechanisches, Sachliches, in Gebieten ein, wo Gegenständliches das nicht zulässt.

Ihre Blätter haben mich in ihrer Zartheit und Einfühlungskraft berührt.

Herzlich Ihr

A handwritten signature in dark ink, reading "Ernst Toller". The signature is written in a cursive, slightly slanted style.



## Wolfgang Frühwald (1935–2019)

### „Tat, nicht Traum“

*Kirsten Reimers*

Am 18. Januar 2019 starb Wolfgang Frühwald im Alter von 83 Jahren in Augsburg. Er legte wesentliche Grundsteine der Toller-Forschung.

Geboren am 2. August 1935 in Augsburg, studierte Wolfgang Frühwald Germanistik, Geschichte, Geographie und Philosophie an der Ludwig-Maximilians-Universität München (LMU). Dort promovierte er 1961 und habilitierte sich im Jahr 1969 in Neuerer deutscher Literaturwissenschaft mit einer Arbeit über Clemens Brentano. In der Folgezeit war er Assistent und Dozent an der LMU, in Bochum, Erlangen-Nürnberg und Münster. Ab 1970 hatte Wolfgang Frühwald eine Professur an der Universität Trier-Kaiserslautern und ab 1974 einen Lehrstuhl für Neuere deutsche Literaturwissenschaft an der LMU, den er bis zu seiner Emeritierung 2003 innehatte. Von 1991 bis 1997 war Wolfgang Frühwald Präsident der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG). Deren heutiger Präsident Peter Strohschneider hebt in seiner Würdigung Frühwalds vor allem dessen geschliffene Intellektualität und seinen besonderen ethischen Anspruch hervor. Frühwald wurde international mit zahlreichen Ehrendoktorwürden, Wissenschaftspreisen und Auszeichnungen geehrt. Von 1999 bis 2007 war er Präsident der Alexander-von-Humboldt-Stiftung.

Über die Grenzen Deutschlands hinaus war Wolfgang Frühwald unter anderem bekannt für seine Arbeiten zur Literatur der Romantik und des Realismus, insbesondere zu Clemens Brentano und Adalbert Stifter, deren Werke und Briefe er neben anderem herausgab. Dass er ebenfalls zu Autoren der deutschsprachigen Emigration nach 1933 arbeitete und vor allem auch zu Ernst Toller, mag im ersten Moment erstaunen. Der Kontakt mit John M. Spalek wird dies vertieft haben. Forschungen zu Toller und zu weiteren Exilschriftstellern hatten Spalek in den 1960er Jahren nach München geführt. Dort wurde Wolfgang Frühwald sein Ansprechpartner in der Germanistik der LMU. Daraus entstand eine lange Freundschaft und eine intensive wissenschaftliche Zusammenarbeit, deren Ergebnis nicht zuletzt die fünfbändige Werkausgabe von 1978 inklusive dem Dokumentenband *Der Fall Toller* im Hanser Verlag war.

Das Interesse Frühwalds an Ernst Toller wird verständlicher, wenn man dessen Beitrag „Kunst als Leben und Tat“<sup>1</sup> liest. Darin zeigt Frühwald auf, dass für die Münchner Räterevolutionäre – mit den Worten Gustav Landauers – der Dichter „der Weise, der Prophet“, der „Träger der Utopie und Kündler des Ideals“ war,<sup>2</sup> was sich in den frühen Jahren ja auch in den Werken Tollers spiegelt; Frühwald kommt zu dem Schluss, dass für Eisner, Mühsam, Landauer, Toller und ihre Mitrevolutionäre Dichten „Tat, nicht Traum“ war und mithin Politik, denn auf diese Weise baut der Dichter „am Kunstwerk der Gesellschaft“.<sup>3</sup>

Dies schließt die Verbindung zur deutschen Romantik, die ebenfalls in Abgrenzung zur Klassik in der Theorie vom „Kunstwerk der Geselligkeit“, so Clemens Brentano, durch Kunst eine neue Gesellschaft entwickeln wollte. Während die Klassik laut Kurt Eisner proklamierte, dass „Freiheit nur im Reiche des Schönen gedeihen könnte und nicht in der Welt“, setzten die Revolutionäre der Münchner Räterepublik darauf, „durch Freiheit zur Schönheit zu gelangen“. Kunst, so Eisner, wird den idealen Staat, die ideale Gesellschaft schaffen.<sup>4</sup>

Dieser Link zwischen der deutschen Romantik und der Münchner Räterevolution hat das Verhältnis von Wolfgang Frühwald zu Ernst Toller geprägt – und dank seiner Arbeiten während der 1960er und 1970er Jahre konnte sich die Toller-Forschung in Westdeutschland überhaupt erst entwickeln – und in der Nachfolge die Ernst-Toller-Gesellschaft. Wir haben Wolfgang Frühwald viel zu verdanken.

---

<sup>1</sup> Wolfgang Frühwald: „Kunst als Tat und Leben. Über den Anteil deutscher Schriftsteller an der Revolution in München 1918/19“. In: Wolfgang Frühwald, Günter Niggel (Hg.): Sprache und Bekenntnis. Sonderband des literaturwissenschaftlichen Jahrbuchs. Hermann Kunisch zum 70. Geburtstag 27. Oktober 1971. Berlin: Duncker & Humblot, 1971, S. 361–389.

<sup>2</sup> Landauer nach Frühwald, ebd., S. 375.

<sup>3</sup> Ebd.

<sup>4</sup> Eisner nach Frühwald, ebd., S. 376.

# Lehrer – das bleibt man sein Leben lang!

Reinhold Schira

„Mein Lehrer – das bleibt man sein Leben lang!  
Wie viel angenehmer ist die Vorstellung,  
dass damit positive und nicht  
negative Erinnerungen verbunden sind.“

Wolfgang Frühwald war mein Lehrer und ist es mein Leben lang geblieben – und mit ihm sind ausnahmslos positive Erinnerungen verbunden. Er war Anreger und Mutmacher, fördernder Kritiker und ein verständnisvoller, hilfsbereiter Mensch. In Anlehnung an Bertolt Brecht kann ich sagen: Er hat Vorschläge gemacht und ich habe sie angenommen. Bis auf einen, zugegeben!

„*Mein Lehrer – das bleibt man sein Leben lang!*“ Irgendwo habe ich diesen Satz aufgeschnappt. Er handelt von einer einfachen aber doch tiefen Wahrheit: Seit ich mir diese Sentenz vor einigen Jahren notiert habe, ist mir noch bewusster geworden, als mir dies ohnehin immer war, welche Verantwortung daraus erwächst, dass man sich entscheidet, Lehrer zu werden und als Lehrer zu wirken. Ein anderer ebenso einfacher Satz, das weiß ich heute rückblickend auf das Jahr 1976 zu sagen, prägte meine Haltung zu Studium und Beruf mindestens ebenso stark.

Meine erste Hausarbeit im Rahmen eines Hauptseminars zur Lyrik der deutschen Romantik bei Prof. Frühwald erhielt ich ohne Korrekturen, v. a. aber ohne jeglichen Kommentar mit einer Allerweltsnote versehen zurück. Ganz selbstverständlich nahm Wolfgang Frühwald auf meine Bitte hin die Arbeit übers Wochenende mit nach Hause, korrigierte sie ausführlich und so einfühlsam wie man sich das zu Beginn seines Hauptstudiums nur wünschen kann. Meinen Dank wehrte er ganz sachlich ab, lud mich ein, meine Examensarbeit bei ihm zu schreiben und verabschiedete mich mit dem auf seinen Assistenten, der die Arbeit gelesen und zurückgegeben hatte, gemünzten Satz: „*Wenn er es schon macht, dann muss er es auch richtig machen.*“ (Vielleicht hat er auch gesagt: „*gscheid machen*“ – das weiß ich nicht mehr.) Wie sehr dieser Satz mein weiteres Studieren und dann 40 Jahre lang meine Arbeit als Lehrer prägen sollte, wusste ich im Januar 1976 noch nicht. Natürlich nicht.

„*Wenn ich etwas mache, dann muss ich es gscheid machen.*“ Das setzt unter Druck, das kann an den Rand der Belastbarkeit führen und darüber

hinaus und natürlich gelang es mir nicht immer, dem selbst formulierten Anspruch gerecht zu werden. Als ich mich mitten im Deutschen Herbst im Rahmen meiner Examensarbeit mit einer schweren beruflichen und existentiellen Krise Clemens Brentanos, ausgelöst durch das krachende Scheitern der als Uraufführung geplanten Premiere seiner „Valeria“ (Ponce de Leon) am Wiener „Theater nächst der Burg“ befasste und dabei selbst in eine ernste Krise geriet – nicht zuletzt glaubte ich nicht mehr daran, es richtig machen zu können –, lud Wolfgang Frühwald mich zu sich nach Hause nach Augsburg ein, hörte mir sehr lange zu, warf die eine oder andere anregende Bemerkung ein, v.a. aber entließ er mich mit der Versicherung, er habe gar keinen Zweifel daran, dass ich es richtig machen könne und werde. Ich sollte nach Hause fahren, zwei, drei Tage meine Exzerpte und mein Manuskript liegen lassen, den Abgabetermin für die Arbeit wenigstens für ein paar Tage vergessen und stattdessen mal ein Konzert besuchen oder auch aufs Oktoberfest gehen. Beide Vorschläge nahm ich dankbar an. Sie halfen mir.

Wie oft habe ich später am Vorabend eigener Theaterpremierer an Brentanos krachendes Scheitern denken müssen, dann – und bei vielen anderen Anlässen – aber auch an Wolfgang Frühwalds Empathie, seinen Rat, sein Mutmachen.

Wolfgang Frühwalds Verdienste als Wissenschaftler haben andere, berufenerer auch schon vor seinem Tod im Januar 2019 gewürdigt. Es steht mir nicht zu, mich in diesen Kreis einzuordnen. („Wenn ich etwas mache, muss ich es gscheid machen!“) Seine Verdienste als Universitätslehrer, als Anreger und Mutmacher kann ich nicht ausführlich genug betonen.

Ohne das Gespräch im Augsburger Arbeitszimmer wäre mein Studium anders verlaufen, wäre ich vielleicht kein Lehrer geworden – oder ein anderer. Ohne die Vorlesungen Wolfgang Frühwalds und die Arbeit in seinen Hauptseminaren würden mir vielfältige Anregungen, von denen ich bis heute zehre, fehlen. Er hat mir einen Blick für die Intellektualität der deutschen romantischen Literatur vermittelt, er hat mir geholfen, mich mit den Erzählungen, Romanen und Essays Thomas Manns auseinanderzusetzen. (Seit seiner Interpretation von Thomas Manns *Gladius Dei* kann ich die Ludwigsstraße nicht mehr ohne Thomas Manns Text im Hinterkopf hinunter oder hinauf gehen!) Er stellte die frühen Texte des jungen Bertolt Brecht, Texte Hofmannsthals und Ernst Tollers in einen gemeinsamen Kontext und zeigte Voraussetzungen und Rezeption bis in die Gegenwart auf. Die von ihm herausgegebenen „Literatur-Kommentare“ waren mir als Student, später als Deutsch- und Theaterlehrer eine wertvolle Fundgrube, sind es bis heute und stehen

selbstverständlich in meiner Bibliothek neben den von Wolfgang Frühwald gemeinsam mit John M. Spalek 1978 herausgegebenen *Gesammelten Werken* Ernst Tollers. Wolfgang Frühwalds Vorlesung über die deutsche Exilliteratur sowie seine ganz nebenbei formulierten Lektüreempfehlungen, verbunden mit einprägsamen Einordnungen und Bewertungen trieben mich regelmäßig in die Buchhandlungen rund um die Münchner Schellingstraße und machten mich zum Subskribenten neuer Werkausgaben. Die immer geleistete Einbettung von Literatur in sozialgeschichtliche sowie lebensgeschichtliche Zusammenhänge überzeugten mich, regten mich an. Wer heute seinen Literaturkommentar zu „Ruhe und Ordnung. Literatursprache – Sprache der politischen Werbung“ zur Hand nimmt, findet darin nicht nur eine außerordentlich kenntnisreiche Zusammenstellung von Texten und Materialien „vom allgemeinen Landrecht bis zu den jüngsten Bundestagsdebatten“ (W.F. 1976), sondern so etwas wie einen roten Faden, der sich durch Wolfgang Frühwalds Forschungen zur Literatur zieht: Wie entwickelt sich in Deutschland das Verhältnis von Macht und Gesellschaft, von Macht und Geist. Und er warnt im Vorwort dieses 1976 erschienen Bändchens: „Am jeweiligen Gebrauch der Formel ‚Ruhe und Ordnung‘ wird das Maß der Gefährdung von Rechts- und Rechtsstaatsidee deutlich ablesbar“. Wie wahr! Wie aktuell! Am Schluss des Kapitels über Interferenz und Divergenz der Sprachverwendung schlägt Wolfgang Frühwald einen Bogen von Karl Kraus, der Divergenzen zwischen der deutschen Sprache und der Sprache der Deutschen beklagt, zu Heinrich Böll, der resümiert, dass sprachliche Divergenzen Ausdruck und Teilaspekt von umfassenden Spaltungen sind, welche die neuzeitliche deutsche Geschichte – und damit einen zentralen Forschungsgegenstand Wolfgang Frühwalds – durchziehen. Solchen Spaltungen hat er nachgeforscht, ihren Ursachen, Entstehungszusammenhängen und Auswirkungen und natürlich ihrer Thematisierung und Gestaltung in der Literatur – und das darf ich hier schon sagen: Was er machte, hat er gscheid gemacht!

Noch eins: Nur einen ganz bestimmten Vorschlag Wolfgang Frühwalds anzunehmen, weigerte ich mich beharrlich – und weigere ich mich immer noch: Dem 26jährigen, beim Fußballspielen verletzten und am Meniskus operierten Prüfungskandidaten hielt er kopfschüttelnd entgegen: „In Ihrem Alter (sic!) spielt man kein Fußball mehr, Herr Schira!“ Nichts für ungut ... dafür und Dank meinem Lehrer, dem großen Anreger und Mutmacher Wolfgang Frühwald.

## Tollers Orte

Von der elterlichen Getreidehandlung am Samotschiner Marktplatz bis zum mondänen Mayflower Hotel an der New Yorker Upper Westside: Tollers Wohn- und Aufenthaltsorte sind zahlreich und ermöglichen es nicht nur, seine eigene Biographie topographisch zu kontextualisieren, sondern lesen sich auch wie ein Panoptikum der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts.



Folgen Sie den laufend erweiterten Einträgen auf Tollers Landkarte unter: [www.ernst-toller.de/tollers-orte](http://www.ernst-toller.de/tollers-orte)



## REZENSIONEN

### **R. Stumberger: *Das Raubtier und der rote Matrose. Fake-News, Orte und Ideologien der Revolution und Räterepublik in München 1918/19***

Aschaffenburg: Alibri Verlag, 2018, 163 S. Preis: 15.-€.

*Veronika Schuchter*

Man muss keine Toller-Forscherin sein, um beim Blick ins Personenregister von Rudolf Stumbergers Band *Das Raubtier und der rote Matrose* kurz zu stocken. (Zugegeben, man muss wahrscheinlich Toller-Forscherin sein, um überhaupt den Impuls zu haben, das als erstes zu tun.) Unter T (wie Toller) herrscht gähnende Leere. Alle anderen bedeutenden Protagonisten sind da, aber Toller, der fehlt. Die Lektüre beginnt daher mit Skepsis, es darf aber Entwarnung gegeben werden: Toller kommt, seiner Rolle entsprechend, des Öfteren vor, der Buchstabe T ist wohl versehentlich aus dem Register gerutscht.

Stumberger, Soziologe und Journalist, hat sich schon mehrfach in den Dienst einer kritischen bayerischen Geschichtsschreibung gestellt, zum Beispiel mit zwei Bänden seines „kritisch-alternativ[en]“ Stadtführers *München ohne Lederhosen*. Jetzt erzählt er die Räterepublik und ihre Hintergründe anhand fünf biographischer Skizzen. Er wählt dazu fünf sehr unterschiedliche Protagonisten, die sich an verschiedenen ideologischen, politischen und taktischen Positionen befanden, also durchaus exemplarisch zu verstehen sind, und die in Summe ein komplexes Bild liefern sollen. Das gelingt durchaus. Das titelgebende Raubtier ist Oswald Spengler, der rote Matrose Rudolf Egelhofer. Dazu gesellen sich Ministerpräsident Kurt Eisner, der Schriftsteller Gustav Landauer und der SPD-Ministerpräsident Johannes Hoffmann. Über die Auswahl kann man streiten, in jedem Fall bemüht sich der Autor aber einen einseitigen Blick zu vermeiden. Wo seine Sympathien liegen, merkt man dennoch. Stumberger hat das Herz am linken Fleck, das liest man immer wieder zwischen den Zeilen, und manchmal, wie hier, muss man gar nicht in den Zeilenzwischenraum ausweichen:

„Einhundert Jahre später wurde der denkmalgeschützte Gefängnisbau im München des Jahres 2018 in Luxusappartements umgewandelt. Ob die wohlhabenden Immobilienbesitzer dort ruhige Nächte haben oder ihnen das schlechte Karma der Gefangenen auf das Gemüt drückt, wissen nur sie. Schrieb Eisner doch auch: ‚Freilich an

den Wänden und Decken dieses Hauses scheinen all die Qualträume zu hängen der Tausenden, die hier sich ängstigen.“ (S. 45. Zit. aus: Jakob, Frank u. a. (Hg.): *Kurt Eisner. Gefängnistagebuch*. Berlin 2016, S. 78).

Die Skizzen selbst verbinden den beruflichen und politischen Werdegang mit dem Privaten, was die Porträtierten greifbarer macht. Gleichzeitig versucht Stumberger eine ideologische Einordnung und beschäftigt sich auch mit der Rezeption und der Erinnerungspolitik. Sein Urteil fällt harsch aus: „Verteufelt und vergessen – so lässt sich die Bilanz der bisherigen Erinnerungskultur in Bayern dazu ziehen. Räterepublik – das war in den vergangenen 100 Jahren das Stichwort für alle Lodenmantelträger, das Kreuzzeichen zu machen und das Vaterunser zu beten. Und das aber gewiss nicht für die vielen Opfer, die bei der Niederschlagung der Räterepublik durch die Weißen Truppen getötet wurden“ (S. 10). Dem kann man entgegensetzen, dass es gerade im Jubiläumsjahr 2018/19 doch einige Bemühungen gab, einem differenzierten Erinnerung Raum zu geben.

„Fake-News, Orte und Ideologien der Revolution und Räterepublik in München 1918/19“ lautet der Untertitel. Ob man das inflationär gebrauchte „Fake-News“ auch noch bei einem Buch über die Räterepublik verwenden sollte, ist fragwürdig, es wirkt unnötig reißerisch. Propaganda, Übertreibung oder schlichte Lügen kann und sollte man auch einfach als solche bezeichnen, man muss nicht alles als Fake-News in einen Topf werfen, nur weil der Begriff gerade omnipräsent ist. Immerhin, das sei zugestanden, werden so Parallelen zur Gegenwart deutlich. Über Landauer wurden etwa gezielt Gerüchte in die Welt gesetzt, er wolle beispielsweise „die Kommunalisierung der Frauen“ (S. 76). Gerade in Zeiten von Social Media erleben wir solche Kampagnen wieder vermehrt. Insgesamt ist es ein interessanter Band, Stumberger kennt sich sehr gut aus in der Materie und versteht es auch in der Kürze, das Wesentliche interessant zu erzählen. Ein kleines Problem ist (damit ist das Buch nicht allein), dass diejenigen, die sich schon sehr gut auskennen, wenig Neues erfahren, aber diejenigen, die wenig wissen, im Meer der Details, der komplexen Zusammenhänge und der erforderlichen Vorkenntnisse den Überblick verlieren.

## **L. Mokrohs: *Dichtung ist Revolution. Kurt Eisner – Gustav Landauer – Erich Mühsam – Ernst Toller. Bilder, Dokumente, Kommentare***

Regensburg: Verlag Friedrich Pustet, 2018, 128 S. Preis: 18.-€.

*Irene Zanol*

Es ist auch 100 Jahre später ein herausforderndes Unternehmen, den inzwischen gut erforschten Ablauf der Ereignisse in München 1918/19 anschaulich zu erzählen. Die von der Literaturwissenschaftlerin Laura Mokrohs kuratierte Ausstellung „Dichtung ist Revolution“, die von November 2018 bis Juni 2019 in der Monacensia im Hildebrandhaus (München) gezeigt wurde, und das gleichnamige Begleitbuch haben sich eben dies zur Aufgabe gemacht. Dabei wählte Mokrohs das Konzept, die historischen Umbrüche anhand mehrerer Einzelbiographien – jenen von Kurt Eisner, Gustav Landauer, Erich Mühsam und Ernst Toller – zu schildern. Auf diese Weise gelingt es ihr nicht nur, Geschichte lebendig und einprägsam zu schildern, sondern es werden auch die keineswegs unerheblichen Differenzen zwischen den so oft in einem Atemzug genannten Schriftstellern nachvollziehbar gemacht und ihre jeweiligen Vorstellungen vom Verhältnis zwischen Literatur und Politik erörtert. Durch die Fokussierung auf vier Schriftsteller-Biographien gelingt also zweierlei: Fokussierung bei gleichzeitiger Differenzierung.

Es ist ein Gemeinplatz, wenn man feststellt, dass unsere Gesellschaft im Jahr des 100. Revolutionsjubiläums erneut im Umbruch ist. Doch ein Blick auf die Straßen, von der weltweiten Fridays-for-Future-Bewegung über die Proteste in Hongkong bis hin zu den Donnerstagsdemos gegen die türkis-blaue Politik in Österreich, genügt. Protestbewegungen, getragen vor allem von der Jugend, formieren sich und profitieren ähnlich wie jene vor 100 Jahren vom Medienwandel. Waren es damals Flugblätter, Zeitungen und Plakate, durch deren schiere Masse es einerseits schwierig wurde, sich in der Informationsflut zurecht zu finden (vgl. S. 6f.), während die Verbreitung von Informationen, Ideen und Programmen andererseits gleichzeitig erleichtert und beschleunigt wurde, so scheint dies heute, in den digitalisierten Raum verlagert, ungleich schwerer zu sein und ungleich schneller zu gehen. Ernst Tollers Leben und Werk – auf sein der Revolution vorausgehendes Engagement in einer pazifistischen Studentengruppe 1917 weist Mokrohs ebenso hin wie auf die durch ihn erfolgte Gründung des „Kulturpolitischen Bundes der deutschen Jugend“ – gewinnt auch durch diese Entwicklungen an Aktualität. Bei Ausbruch der Revolution gerade einmal

25 Jahre alt, ist Toller, vorgestellt als „Armeeführer, der nicht schießen will“ (S. 78), nicht nur der jüngste der vier im Band präsentierten Schriftsteller, sondern auch derjenige von ihnen, der die Mediengrenzen am konsequentesten überschritt, etwa indem er Szenen und Textpassagen aus literarischen Arbeiten auf Flugblätter drucken ließ (S. 7). Als einziger von ihnen, so Mokrohs, „sehnt [er] die Revolution oder den politischen Wandel nicht bereits über Jahre herbei, sondern wird von den Ereignissen erfasst. Umso erstaunlicher ist, wie schnell er eine politische Position einnimmt.“ (S. 78)

Will man aus der Flut der Publikationen zum Themenkomplex der Revolution und der Münchner Räterepublik, die zuletzt erschienen sind, nur ein Buch lesen, so ist Mokrohs' schmaler, aber detail- und dokumentgesättigter Band sicher eine gute Wahl. Er liefert einen soliden Überblick über die komplex-verworrenen Geschehnisse in München und die politische und geistige Grundhaltung und Involvierung der vier ausgewählten Protagonisten, ohne darauf zu verzichten, den Blick auch nach links und rechts zu werfen und weitere Themen – wie z. B. die Beteiligung der Frauen an der Revolution oder im Falle Mühsams und Tollers das Schreiben im Gefängnis – anzureißen.

Das Verhältnis von Literatur und Politik ist wieder relevant. Und so stellt sich die Frage, ob die literarisch-revolutionäre Quadriga Eisner, Landauer, Mühsam und Toller, die nicht von Pferden, sondern von Ideen und Idealen gezogen wurde, auch als role model für heutige AutorInnen taugt. Die Antwort darauf steckt in ihren Texten, Laura Mokrohs gibt den LeserInnen aber eine gute Orientierung in die Hand.

Kuratorin Laura Mokrohs und Zeichnerin Barbara Yelin erzählen begleitend in zehn Episoden in Text und Bild von den Überzeugungen, Ideen und Taten der revolutionären Schriftsteller. Link zum Blog *Dichtung ist Revolution*: [www.literaturportal-bayern.de/dichtung-ist-revolution](http://www.literaturportal-bayern.de/dichtung-ist-revolution).

## ***Kurt-Eisner-Studien*. Hrsg. von Frank Jacob, Cornelia Baddack, Sophia Ebert, Doreen Pöschl und Swen Steinberg.**

Berlin: Metropol-Verl., Bd. 1: Kurt Eisner: Gefängnistagebuch, 224 S. (2016); Bd. 2: Kurt Eisner: Arbeiter-Feuilleton 1. 1909–1911, 188 S. (2018); Bd. 3: Kurt Eisner: Arbeiter-Feuilleton 2. 1912–1913, 162 S. (2018); Bd. 4: Kurt Eisner: Arbeiter-Feuilleton 3. 1914–1917, 172 S. (2018); Bd. 5: Kurt Eisner: Mors Immortalis. Stimmungen, Szenen und Phantasien aus dem großen Kriege, 172 S. (2019); Preis je Band 19,- €.

*Michael Pilz*

Die editorische Erschließung von Werken und Briefen jener Autoren aus Ernst Tollers unmittelbarem Umfeld, deren Namen paradigmatisch für die Münchner Revolution von 1918 und die sich anschließende „Dichterrepublik“ vom Frühjahr 1919 stehen, hat in den letzten Jahren erfreuliche Fortschritte gemacht: Neben der grandiosen Edition von Erich Mühsams Tagebüchern im Verbrecher-Verlag, die nach acht Jahren und fünfzehn Bänden im März 2019 abgeschlossen werden konnte,<sup>5</sup> und neben der für September 2019 bei Vandenhoeck & Ruprecht angekündigten Ausgabe von Gustav Landauers Briefen in sechs Bänden<sup>6</sup> hat inzwischen auch der lange Zeit von der Editionsphilologie besonders stiefmütterlich behandelte Kurt Eisner neues Interesse auf sich fokussieren können. Das Jubiläum seines 150. Geburtstages 2017 sowie das allgemeine Revolutionsgedenken von 2018/19, das auch die Erinnerung an Eisners Ermordung vor 100 Jahren durch Anton Graf Arco-Valley am 21. Februar 1919 integrierte, hat hier zweifellos einen positiven Effekt für die Realisierung eines entsprechenden Editionsprojekts gezeitigt.

Unter dem etwas irreführenden Reihentitel *Kurt-Eisner-Studien*, unter dem man wohl eher Publikationen *über* den Genannten als *von* ihm erwarten würde, haben die HistorikerInnen Frank Jacob, Swen Stein-

---

<sup>5</sup> Vgl. Erich Mühsam: Tagebücher. Hrsg. von Chris Hirte und Conrad Piens. Berlin: Verbrecher-Verl. 2011–2019. Dazu die elektronische Edition unter URL: <http://www.muehsam-tagebuch.de/tb/index.php>.

<sup>6</sup> Vgl. Gustav Landauer: Briefe 1899–1919. Hrsg. von Hanna Delf von Wolzogen, Jürgen Stenzel und Inga Wiedemann. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht (URL: <https://www.vandenhoeck-ruprecht-verlage.com/themen-entdecken/literatur-sprach-und-kulturwissenschaften/interdisziplinaere-geisteswissenschaft/27153/briefe-1899-1919>).

berg und Cornelia Baddack, die Kunst- und Kulturhistorikerin Doreen Pöschl sowie die Literatur- und Theaterwissenschaftlerin Sophia Ebert seit 2016 im Berliner Metropol-Verlag inzwischen schon fünf in rascher Folge erschienene Bände einer veritablen Eisner-Auswahlausgabe vorgelegt, auf deren weiteres Fortschreiten man gespannt sein darf.

Was bislang herausgegeben worden ist, erscheint äußerst vielversprechend, zumal es die gesamte Breite von Eisners Schaffen als sozialistischer Politiker und pazifistischer Revolutionär, als Feuilletonist und Redakteur für die Arbeiterpresse sowie als politisch engagierter Schriftsteller und Bühnendichter exemplarisch absteckt: Liegt mit dem als Band 1 der Reihe edierten *Gefängnistagebuch*, das Eisner nach seiner Verhaftung im Zuge des Januar-Streiks von 1918 in München niederschrieb, eine bislang ungedruckte Quelle zur Vorgeschichte der bayerischen Revolution vor, bieten die anschließenden Bände 2 bis 4 erstmals eine repräsentative Auswahl von Feuilletontexten aus dem von Eisner selbst gemeinsam mit seiner zweiten Ehefrau Else Belli produzierten *Arbeiter-Feuilleton*, einer Presse-Korrespondenz, mit der das Ehepaar Eisner zwischen 1909 und 1917 insbesondere kleinere und mittlere Zeitungsredaktionen des linken Lagers mit einschlägigem Material versorgte. Band 5 schließlich bringt – in dieser Form gleichfalls als Erstdruck – einen Zyklus von vier kritikreichen Einaktern aus dem Jahr 1918, die der um eigenwillige Titelprägungen nie verlegene Eisner unter der Überschrift *Mors immortalis* („Der unsterbliche Tod“) zusammenfasste. Die zum Teil realistisch gezeichneten, zum Teil grotesk-phantastischen und symbolisch hochgradig aufgeladenen Szenen belegen einmal mehr Eisners literarische Ambitionen als Dramenautor, von denen bislang vor allem seine posthum bei Paul Cassirer veröffentlichte „weltpolitische Posse“ *Die Götterprüfung* Zeugnis abgelegt hatte.<sup>7</sup> Ob diese Bühnentexte umstandslos dem Expressionismus zugeschlagen werden können, wie es die HerausgeberInnen tun, ohne dabei die offenkundigen Verbindungslinien weiter in Erwägung zu ziehen, die auf die symbolistische Bühnensprache jener ersten Autorengeneration der Programmatischen Moderne zurückverweisen, aus der Eisner nicht nur seinem Geburtsjahr 1867 nach herkommt, darf freilich diskutiert werden. Dass eine solche Diskussion einsetzt und Eisner damit endlich auch von der Literaturwissenschaft gebührend gewürdigt wird, bleibt immerhin zu hoffen.<sup>8</sup> Sollte es der neuen Eisner-Ausgabe

---

<sup>7</sup> Vgl. das Digitalisat unter URL: [http://ds.uibielefeld.de/viewer/image/1661728/1/LOG\\_0000/](http://ds.uibielefeld.de/viewer/image/1661728/1/LOG_0000/).

<sup>8</sup> Die etwas apodiktisch geratene Feststellung der HerausgeberInnen Sophia Ebert und Frank Jacob, dass bislang zu Eisners „umfangreiche[r] und vielseitige[r] Produktion literarischer Texte – Gedichte, Lieder, Prosa und Theaterstücke – keinerlei Forschung“ existiere (Bd. 5, S. 8, Hervorhebung MP) igno-

des Metropol-Verlages vergönnt sein, dazu einen entscheidenden Anstoß geliefert zu haben, wäre dies kein geringes Verdienst. Die Grundlage für eine vertiefte Beschäftigung mit dem Autor und seinem weit verstreuten literarischen Wirken hat sie jedenfalls schon jetzt geschaffen, indem sie bislang in Buchform unveröffentlichtes Material erstmals für die Forschung wie auch für ein breiteres Publikum zugänglich macht.

Alle fünf Bände verbindet dabei die Tatsache, dass sie sich durchgängig auf die Auswertung von Kurt Eisners Nachlass stützen können, der im Bundesarchiv Berlin-Lichterfelde als Teil der *Stiftung Archiv der Parteien und Massenorganisationen der DDR (SAPMO)* aufbewahrt wird. Darüber hinaus werden alle Bände durch instruktive Einleitungen, die im Verbund mit zahlreichen Stellenkommentaren die notwendige Basis für ein adäquates Textverständnis liefern, gerahmt. Uneinheitlich ist demgegenüber der editorische Zugriff auf das dargebotene Material gelöst, das in Band 1 als diplomatisch-genaue, textkritisch fundierte Edition präsentiert wird, während die übrigen Bände eingeständenermaßen eher in die Richtung einer kommentierten Leseausgabe tendieren, womit vor allem die (editionsphilologisch durchaus fragwürdige) Entscheidung einer konsequenten Umschrift aller enthaltenen Texte nach den Konventionen der neuen Rechtschreibung zu rechtfertigen versucht wird. Für das literaturwissenschaftlich geschulte Auge störend wirkt zudem die Praxis, die durchaus kundig formulierten und hilfreichen Stellenkommentare als bezifferte Fußnoten in den Eisner'schen Originaltext zu integrieren. Auch wenn sich hier offensichtlich unterschiedliche Editions-kulturen in der Geschichtswissenschaft einerseits und der Literaturwissenschaft andererseits bemerkbar machen, zieht die Fußnotentechnik doch bisweilen philologisch unsaubere Konsequenzen nach sich, wenn etwa originale Anmerkungen Eisners statt vorlagengemäß im Wortlaut lediglich paraphrasiert im Rahmen einer von den HerausgeberInnen gesetzten Fußnote wiedergegeben werden, um die Annotierungspraxis der letzteren nicht mit einer konkurrierenden aus der Feder des Autors durcheinander geraten zu lassen (vgl. Bd. 5, S. 127, Fußnote 2).

---

riert freilich die Arbeiten von Albert Earle Gurganus, die fairerweise erwähnt werden sollten (vgl. etwa Albert E. Gurganus: *The Art of Revolution. Kurt Eisner's Agitprop*. Columbia: Camden House, 1986; Ders.: *A German socialist's African „Märchen“*. Kurt Eisner as „Aufklärer“. In: *Journal of Black Studies*, Jg. 23.1992, Nr. 2, S. 210–218; daneben hat sich auch noch Uwe Jahnke mit einem Eisner-Text beschäftigt, vgl. *Kurt Eisners Tötungsmaschine und Kafkas „In der Strafkolonie“*. *Hypertext und Denkbilder als Möglichkeiten für ein neues Leseverstehen eines Kafka-Textes im Deutschunterricht*. In: *Wirkendes Wort*, Jg. 56.2006, Nr. 1, S. 33–50). An der grundsätzlichen Einschätzung einer denkbar defizitären Forschungslage zu Eisners literarischem Werk vermag dieser Hinweis auf wenige verstreute Beiträge freilich nichts zu ändern.

Angesichts der grundsätzlichen Leistung der Ausgabe, Kurt Eisners Nachlass endlich editorisch aufzubereiten, bleiben solche kritischen Hinweise freilich kaum mehr als Mäkeleien, die den positiven Gesamteindruck in keinsten Weise beeinträchtigen können. Im Gegenteil bleibt dem Unternehmen weiterhin Glück zu wünschen und zugleich zu hoffen, dass HerausgeberInnen wie Verlag auch über die Zeit der aktuellen Jubiläen hinaus nicht müde werden, die begonnene Reihe durch weitere Bände fortzusetzen – Stoff genug dafür dürfte in den *SAPMO*-Beständen immerhin vorhanden sein. Ein wesentliches Desiderat besteht dabei vor allem noch in einer kommentierten Edition von Kurt Eisners Briefen, die eine einzigartige Quelle nicht nur zur Biographie des Autors, sondern natürlich auch zur politischen wie zur Presse- und Literatur-Geschichte Deutschlands von der Gründerzeit bis zur Revolution darstellen. Indem sie in ihren Einleitungstexten bereits ausführlich auf Eisners Korrespondenz verweisen bzw. daraus zitieren, machen die HerausgeberInnen der *Kurt-Eisner-Studien* schon einmal neugierig auf das überlieferte Material. Es in absehbarer Zeit auch im Rahmen einer Eisner-Briefausgabe in voller Länge lesen zu dürfen, dafür würde sich wohl nicht nur die Forschung dankbar zeigen.



## AUS DER ETG

# Veranstaltungen, Publikationen und Tätigkeiten der ETG und ihrer Mitglieder 2018/2019

Viele der folgenden Veranstaltungen wurden gefördert von der Arbeitsgemeinschaft Literarischer Gesellschaften und Gedenkstätten e. V. aus Mitteln der Bundesbeauftragten für Kultur und Medien.

## KONFERENZEN UND VORTRÄGE

### **Remembering Ernst Toller (1893-1939): Exiles and Refugees between Europe and the US, New York City — 30.5.-1.6.2019**

Roosevelt House Public Policy Institute at Hunter College (City University of New York). Mit Unterstützung von DAAD, Max Kade Foundation, Roosevelt House, Mary Immaculate College, UL und Hunter College, CUNY.

Organisation: Christiane Schönfeld u. Lisa M. Anderson. Vorträge u. a. von Stefan Neuhaus, Veronika Schuchter, Christiane Schönfeld, Irene Zanol u. Kirsten Reimers.

## LESUNGEN UND BUCHPRÄSENTATIONEN

### **Lesung aus *All That I Am* (2011) von Anna Funder, New York City — 31.5.2019, 17.00 Uhr**

Veranstaltung im Rahmen der Konferenz „Remembering Ernst Toller“ (s. o.).

Lesung und Gespräch, Moderation: Benjamin Carter Hett.

### **Präsentation von *text + kritik 223: Ernst Toller*, New York City — 30.5.2019, 18.00 Uhr**

Veranstaltung im Rahmen der Konferenz „Remembering Ernst Toller“ (s. o.).

Es sprachen Yasemin Pamuk (Leiterin des Bereichs Kultur u. Wissenschaft des deutschen Generalkonsulats in New York) und Kirsten Reimers, stellvertretend für den Herausgeber Peter Langemeyer.

### **Ernst Toller. Dramatiker und Publizist der Zwischenkriegszeit. Vortrag von Prof. Dr. Thorsten Unger, Magdeburg — 22.5.2019, 17.00 Uhr**

Zentralbibliothek Magdeburg

### **„Revolutionsrevue“ mit Volker Lechtenbrink, Neuburg an der Donau — 22.2.2019**

**Vortrag von Dr. Bernhard Grau, Neuburg an der Donau — 21.2.2019,  
19.30 Uhr**

Foyer des Stadttheaters Neuburg an der Donau

Dr. Bernhard Grau (Direktor des Bayerischen Hauptstaatsarchivs in München und Eisner-Biograph) sprach am 100. Todestag Kurt Eisners über dessen Leben und Wirken.

**„Ich will das Lebendige durchdringen“. Ernst Toller zum 125. Geburtstag, München — 5.12.2018, 19.00 Uhr**

Monacensia im Hildebrandhaus. Veranstalter: Monacensia im Hildebrandhaus in Kooperation mit dem Wallstein Verlag. Im Rahmen der Ausstellung „Dichtung ist Revolution. Kurt Eisner – Gustav Landauer – Erich Mühsam – Ernst Toller“

Präsentation der kritisch kommentierten Edition der Briefe 1915–1939. Lesung: Franz Pätzold. Grußworte: Dieter Distl, Thedel von Wallmoden. Gestaltung: Stefan Neuhaus, Kirsten Reimers, Irene Zanol.

**10. Ernst-Toller-Preis an Wolf Biermann, Neuburg an der Donau —  
1.12.2018, 18.00 Uhr**

Stadttheater Neuburg an der Donau. Veranstalter: Ernst-Toller-Gesellschaft in Kooperation mit der Stadt Neuburg an der Donau und dem Lions Club.

Verleihung des Toller-Preises (Begründung der Jury: Kirsten Reimers; Laudatio: Prof. em. Wulf Segebrecht; Dankesworte: Wolf Biermann; musikalische Umrahmung: 4 Hoibe Percussion) sowie Vorstellung der Kritischen Ausgabe der Briefe Ernst Tollers sowie Erstaussgabetag des 10. Bandes der Schriften der Ernst-Toller-Gesellschaft: Dieter Distl/Irene Zanol (Hg.): Im Grenzbereich von Literatur und Politik. Ernst-Toller-Preis-Reden 1997–2018. Königshausen & Neumann, Würzburg 2018.

**Lesung von Volker Weidermann, Neuburg an der Donau — 9.11.2018,  
19.30 Uhr**

Kongregationssaal (Amalienstraße 8a) in Neuburg an der Donau. Veranstaltung der ETG in Zusammenarbeit mit der Stadtbücherei und dem Historischen Verein Neuburg an der Donau.

**Ein Abend für Ernst Toller, Innsbruck — 2.5.2018, 19.00 Uhr**

ETG in Kooperation mit dem Literaturhaus am Inn.

Präsentation der Edition der Briefausgabe mit Lesung (Kristoffer Nowak) und Gespräch (Thedel von Wallmoden, Stefan Neuhaus, Michael Pilz). Moderation: Irene Zanol.

## RADIO-BEITRÄGE

### **Ernst Toller, Dramatiker, WDR ZeitZeichen — 1.12.2019**

Online abrufbar unter: <https://www1.wdr.de/mediathek/audio/zeitzeichen/audio-ernst-toller-dramatiker-geburtstag--100.html>

Mit einem Interview mit Michael Pilz .

### **Ernst Toller zum 125. Geburtstag. Symbolfigur des „anderen“ Deutschland, Deutschlandfunk — 29.11.2018**

Online abrufbar unter: [https://www.deutschlandfunk.de/ernst-toller-zum-125-geburtstag-symbolfigur-des-anderen.700.de.html?dram:article\\_id=434556](https://www.deutschlandfunk.de/ernst-toller-zum-125-geburtstag-symbolfigur-des-anderen.700.de.html?dram:article_id=434556)

Von Kirsten Reimers.

## JAHRESHAUPTVERSAMMLUNG

### **Jahreshauptversammlung der ETG 2018, Neuburg an der Donau — 2.12.2018, 10.00 Uhr**

Gasthof Zur Blauen Traube.

## PUBLIKATIONEN

Hannah Arnold / Peter Langemeyer (Hg.): text + kritik 223: Ernst Toller. München, 2019.

Ernst-Toller-Gesellschaft e.V. (Hg.): Schwalbenheft. Mitteilungen der Ernst-Toller-Gesellschaft 01, Dezember 2018. Online abrufbar unter: <https://www.ernst-toller.de/schwalbenhefte-mitteilungen-der-ernst-toller-gesellschaft/>.

Irene Zanol / Dieter Distl (Hg.): Im Grenzbereich von Literatur und Politik. Ernst-Toller-Preis-Reden 1997–2018. Würzburg: Königshausen & Neumann, 2018 (Schriften der Ernst-Toller-Gesellschaft, 10).

Michael Pilz / Veronika Schuchter / Irene Zanol (Hg.): „... doch nicht nur für die Zeit geschrieben“. Zur Rezeption Ernst Tollers: Person und Werk im Kontext. Würzburg: Königshausen & Neumann, 2018 (Schriften der Ernst-Toller-Gesellschaft, 8).

Ernst Toller: Briefe 1915–1939. Kritische Ausgabe. Hrsg. von S. Neuhaus, G. Scholz, I. Zanol, M. Gerstenbräun-Krug, V. Schuchter und K. Reimers unter Mitarbeit von P. Langemeyer. Göttingen: Wallstein, 2018.

## NEUERSCHEINUNGEN UND HINWEISE

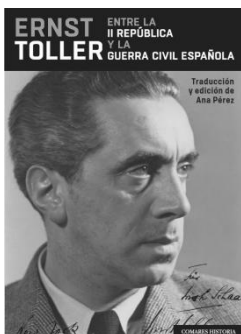
Zum 80. Todestag von Ernst Toller (1893–1939) widmet sich TEXT+KRITIK der ganzen Breite seiner schriftstellerischen Produktion, die nicht nur in enger Verbindung zur Politik, sondern auch zu den modernen Massenmedien steht. Untersucht werden neben den erwähnten Texten die Gedichte, die proletarischen Massenfestspiele, die Arbeiten für Rundfunk und Kino, die Reiseberichte und die Aufzeichnungen zum Spanischen Bürgerkrieg sowie die Briefe, die jüngst gesammelt ediert wurden. Außerdem enthält das Heft eine auf den neuesten Forschungsstand gebrachte Chronik zu Leben und Werk und eine kommentierte Auswahlbibliografie.

**TEXT+KRITIK**  
Zeitschrift für Literatur · Begründet von Heinz Ludwig Arnold · V19

223  
Ernst Toller



Hannah Arnold, Peter Langemeyer (Hg.): TEXT + KRITIK. Heft 223, Mai 2019: Ernst Toller. 123 S., ca. 24.-€ ISBN 978-3-86916-841-8



Die spanische Literaturwissenschaftlerin Ana Pérez hat im Comares Verlag Übersetzungen von Tollers Texten über Spanien ins Spanische herausgegeben. In einem einleitenden Teil bringt sie den spanischen LeserInnen Toller näher und berichtet von seinen Reisen nach und dem Engagement für Spanien.

Ernst Toller. Entre la II República y la Guerra Civil Española. Übersetzt u. herausgegeben von Ana Pérez. Mit einem Vorwort von Dieter Distl. Granada: Comares Historia, 2019. 174 S., ca. 21.-€, ISBN 987-84-9045-832-7

Am 29. Mai 2019 wurde vom NDR eine Hörspielfassung von Ernst Tollers Drama **Masse – Mensch** gesendet. Das von Christoph Kalkowski inszenierte Hörspiel, in dem u. a. Jana Schulz, Jutta Wachowiak und Christian Brückner mitwirken, kann in der NDR-Hörspielbox angehört und heruntergeladen werden:

<https://www.ndr.de/ndrkultur/Hoerspiel-Masse-Mensch,audio519902.html>



**Schwalbenheft**  
**Mitteilungen der Ernst-Toller-Gesellschaft 02**

Herausgeber:  
Ernst-Toller-Gesellschaft e.V.

Redaktion:  
Michael Pilz, Veronika Schuchter, Irene Zanol  
© September 2019

ISSN 2629-7280 (Print)

ISSN 2629-6101 (Online)

Umschlagabbildung unter Verwendung des Titelbildes  
der Erstauflage von Ernst Toller: *Das Schwalbenbuch* (1924)

Ausführliche Informationen über die Gesellschaft im Internet:  
<http://www.ernst-toller.de>